

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Tag, mittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die erste Aprilhälfte 1500.— M. Einzelverkaufspr. 120 M.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf: { 905 nur Redaktion, 926 nur Geschäftsstelle.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgehaltene Zeile oder deren Raum 300.— Mark, auswärtige 350.— Mark für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200 M., für Reklamen 1200.— M.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf: { 926 nur Geschäftsstelle, 905 nur Redaktion.

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 84.

Mittwoch, 11. April 1923.

30. Jahrgang.

## Der letzte Gang.

### Die Beisehung der Karlsruhstasgopfer.

SPD. Essen, 10. April. (Fig. Draht.)

Die blutige Karlsruhstasgopfer, in der vom französischen Militarismus vor der Krupp'schen Gußstahlfabrik 13 Arbeiterleben geopfert wurden, hat am Dienstag mit der Beerdigung dieser Männer durch die Arbeiterschaft und die Einwohner Essens unter Beteiligung von Vertretern des Reiches, der Länder und Behörden ihren Abschluß erfahren. Der ganze Umkreis des Ruhrgebietes bis auf das linke Rheinufer, bis über Köln hinaus, hatte Vertreter entsandt, um den gefallenen Brüdern die letzte Ehre zu erweisen.

In der Stadt Essen waren den ganzen Tag über sämtliche Läden der Verkaufsgeschäfte und Gastwirtschaften geschlossen. Die Stadt stand unter dem Zeichen allgemeiner Trauer. Die Krupp'sche Hieslerfabrik mit ihren 50 000 Arbeitern stand still. In den anderen Fabriken ruhte während der Zeit der Beerdigung die Arbeit, das Dröhnen und Gerauschen der Maschinen war verstummt. Die französischen Truppen waren von der Straße zurückgezogen. Wachen und Posten hatte man im Innern der Gebäude aufgestellt.

Schon am Montag nachmittags und abend trafen Delegationen auswärtiger Beauftragten, Gewerkschaften und Parteimitglieder mit Kränzen und Fahnen in Essen ein. In den frühen Morgenstunden besetzte man in den Straßen einer Fülle von feierlich schwarzgekleideten Arbeitern und Arbeiterfrauen, die sich in der Richtung auf die Krupp'sche Gußstahlfabrik zu dichten Strömen vereinigt, um den Toten das letzte Geleit zu geben.

Dicht an der Stelle, wo die 13 Arbeiter und die 37 Kermantiden im Ruhestreben französischer Maschinenwerke zusammenbrachen, erhebt sich das Krupp'sche Hauptvermählungsbauwerk. Zwei lange schwarze Trauerfahnen hängen vom Giebel des Daches herunter, und vor der Toreinfahrt künden schmelzende Orchester aus hohen düsteren Obelisken von der gemieteten Stätte des Todes. Drinnen im großen Lichtlof, zwischen schwarzen Dekorationen, zwischen Lorbeer und Palmen und Kränzen stehen 11 dunkle, eichene Säulen mit dem letzten Ueberrest der Gefallenen. Die Lampen sind mit schwarzen Flor verhüllt, nur die Kerzen auf hohen Kandelabern und die Grubenlampe in den Händen der Beerdigten, die die Totenwache halten, blitzen im ruhigen Licht. Vor den Säulen steht ein großer Vorsteher des Reichspräsidenten mit breiter, schwarz-rot-goldener Schleife, daneben ein Kranz der Reichsregierung mit der Aufschrift: „Den Opfern für Freiheit und Recht!“, einer des Reichsarbeitsministeriums, dessen Schleife die Widmung trägt: „Den für die Freiheit der Arbeit Gefallenen“, außerdem Kranz der preussischen Staatsregierung und anderer Behörden. Der Parteivorstand hatte einen Kranz mit roter Schleife gewidmet, der die Worte Freiligraths trug: „Sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!“

Um 10 Uhr beginnt die Totenfeier, zu der der erste Kreis der Hinterbliebenen und der wichtigsten Delegationen, insgesamt etwa hundert Menschen zugegen waren. Der Krupp'sche Arbeiterchor, der in einem Stimmunosonnen Requiem die erste äußerliche Weihe. Dann sprach der Chef der Firma, Herr von Bohlmann und Halbach, eine kurze Totenrede. Wiederum durchdrang die weiche traurige Klänge eines Choralen den stillen Raum. Da geriet der offene Sarg eines weinenden Mädchens, das nach ihrem Vater schrie, der nun hinausgetragen werden sollte, die weihenolle Stille.

Von allen Ecken der Stadt tönten die Glocken, als auf den Schultern der Beerdigten die Särge mit den Kameraden hinausgetragen wurden. Sie nie zusammen wurden sie auf die mit Lorbeer auszumähten Wagen gehoben. Unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches setzte sich der Zug der Hunderttausende, die das Trauerprozoge bildeten, in Bewegung. In stummer Gattigkeit zogen sie die weiße Straße an der Stätte emsiger Arbeit, die das Sterben dieser Männer sah, zu dem Ort der Trauer und der Trauer, dem Ehrenfriedhof, wo unzählige Kriegsopfer der Stadt Essen und auch Otto Hye ihren letzten Ruhestat gefunden haben. Der viele Kilometer lange Weg zum Friedhof war durch ein Ehrenpalisier der Krupp'schen Arbeiter umsäumt.

3000 Krupparbeiter mit weissen Armbinden verließen den Ordnerdienst. Die Halbmillionenstadt Essen ist bekanntlich von den Franzosen jeder Volkzeit beraubt worden. Es ist wohl das erste Mal gewesen, daß ein derartiges demonstratives Mahnfest aufgeführt wurde ohne polizeiliche Mithilfe in voller Ordnung organisiert war.

Die Länge des Trauerzuges war nicht zu übersehen. Der Berg von Blumen und Kränzen mußte von Tausenden von Männern getragen werden, die im Trauerzug einen Raum von mehr als einen Kilometer Länge einnahmen. Nahezu 300 Fahnen der Gewerkschaften, Parteiflaggen, Nachwachen und Beamtendelegationen, darunter sehr viele rote, folgten dem Zuge. Die Straßendämme und die Fenster, ja selbst die Dächer und die Baumkronen am Meer waren dicht mit Menschen besetzt. Das Herz der Teilnehmer dieser Beerdigung abzuschätzen, ist unmöglich.

Draußen, hinter der Mararetenhöhe, auf dem Ehrenfriedhof, war ein gemeinames Grab für die 12 Toten hergerichtet worden. (Der 13. tote war nicht dabei, weil er auf seinen Wunsch bei seinen Kindern beigesetzt sein wollte.) Ein Meer von Menschen wählte in diese stille Stätte hinein. Eine lange Reihe offizieller Redner und die große Anzahl der Führer der Landesdelegationen sprach dort, bevor die Toten der Erde übergeben wurden.

Mehr als alle Worte bewies dieses Leichenbegängnis, daß der Geist der Abwehr nicht tot ist. Die Ehrung der für die Verteidigung der freien Arbeit durch die belaisch-französischen „friedliche Ingenieurkommission“ gefallenen Arbeitsbrüder war zugleich eine Manifestation des Abwehrwillens der Ruhrarbeiterschaft von allerhöchster Ausnahme. Diese Demonstration wird nicht nur den

Essener, nicht nur dem Ruhrgebiet, nicht nur Deutschland und nicht nur Frankreich und Belgien, sondern der ganzen Welt sichtbar geworden sein.

Als die Franzosen ins Ruhrgebiet einzogen, redeten sie den Arbeitern mit warmen Schmeicheltönen vor, daß sie der Arbeiterschaft nichts Böses, sondern nur Gutes wollten. Heute wissen wir, daß die zahlreichen Toten, die vor dem Massenmord der letzten 12 Opfer durch französisch-belgische Waffen ums Leben kamen, ohne Ausnahme dem Stände der Arbeiter angehören. Das weiß die Arbeiterschaft von der Ruhr, und diesem Wissen, das sie mit berechtigter Bitternis erfüllt, gab sie, als sie am Dienstag die 12 Kameraden zu Grabe trug, stummen, aber berebten Ausdruck.

Die Totenklage zu Essen war die Anklage der Arbeit gegen die Vergewaltigung der Freiheit, des Friedens und des Rechts durch den Militarismus der Weltstaaten.

### Trauerfeier im Reichstag.

Zur gleichen Zeit, als in Essen die Arbeiterschaft ihre nutzlos hingemordeten Kameraden zur ewigen Ruhe bestattete, versammelten sich im Reichstag die Vertreter der gewerkschaftlichen Verbände, der Länder, der Behörden und der Parlamente in Gegenwart des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers, um ebenfalls der Opfer zu gedenken. Von den Kapelleern des Reichstages verkündete die auf halbmaß gehißte Flagge schwarz-rot-gold Deutschlands Trauer.

Mit einem Trauermarsch von Beethoven wurde die Feier eingeleitet. Sodann hielt der Reichskanzler eine Gedächtnisrede, in der er u. a. ausführte:

„Zu dieser Stunde, die uns in Andacht und Teilnahme hier vereinigt, soll sich in Essen das Grab schließen über dreizehn kläglich deutsche Männer, die aus der Arbeit heraus, von französischer Kugel durchbohrt, ihr Leben lassen mußten. Dreizehn Menschen sind hinweggenommen, die in schwerer Arbeit ein hartes Brot verzehrt haben. Auch sie hat der eine, einfache und große Gedanke geleitet, nicht der Gewalt mit Gewalt zu begegnen, sondern ihr den waffenlosen Widerstand des Rechts entgegenzusetzen. Sie standen vor den französischen Mordwaffen als Träger und Schützer jenes Rechts, das zu einer Macht geworden ist, weil ein gemeinsamer Wille es trägt.“

Klar und eindeutig ist das furchtbare Bild dieses Todesopfers. Recht und Arbeit auf der einen, Gewalt und Unrecht auf der anderen Seite. Nichts kann diese geschichtlich klare Scheidung verwischen. Keinem französischen Soldaten ist ein Haar gekrümmt, aber 50 deutsche Arbeiter liegen in ihrem Blute. Die Schuld trifft die französischen Machthaber. Nicht ein Wort des Bedauerns über diese Vernichtung deutscher Menschenleben habe ich aus dem Munde der amtlichen Vertreter des französischen Volkes vernommen. Aber kein Richterspruch gegen Unschuldige wird den Schrei des verbrochenen vergossenen Blutes dämpfen; kein Urteil der Welt über die wahren Schuldigen käuflich und die Tatsache beseitigen. Im Namen der Toten frage ich die Völker der Erde: Wie lange noch wollen sie warten, ehe diesem wahnwichtigen und grauenvollen Mißbrauch der Gewalt ein Ende gehoten wird?

Der Dank und die Traue des gesamten Volkes begleiten die heuren Toten auf ihrem letzten Gange mit dem heißen Wunsch, daß die Hingabe fürs Vaterland ein Segen werden möge ihnen, ihren Hinterbliebenen und der deutschen Sache, so sollen sie in unserm Herzen unvergessen bleiben, als deutsche Helden. Mit dem gleichen Empfinden gedenken wir aller derer, die ihnen an Rhein und Ruhr mit dem Opfer des Lebens, der Gesundheit, der Freiheit vorangegangen sind. Ihnen allen gilt heute unser Dank und unser Gebenken. Sie alle dürfen gewiß sein, daß wir alles tun werden, um sie zu stützen und zu stärken im Abwehrstreit und ihnen zu einer baldigen Befreiung zu verhelfen.

Beständigung boten wir an, Geld, Gut und Ertrag der Arbeit langer Jahre, Sidiarheit aus freiem Willen zum Frieden. Man hat nicht gehört. Selbst dann noch, als der Feind im Lande stand, haben wir wiederholt erkennen lassen, daß wir zu freier, ehrlicher und gleichberechtigter Verhandlung bereit sind. Ja, wir haben einen praktischen Weg gewiesen, wie das durch den Ruhr-einfall fast unentwärtbar gewordene Reparationsproblem zu lösen ist, indem wir uns zu dem Vorschlag des Leiters der amerikanischen Außenpolitik bekannten. Man hat nicht gehört. Was ist geschehen, um den Ruhrreinmarsch zu vermeiden oder die Dauer des Ruhrreinfalls abzukürzen. So wird auch künftig nichts unterbleiben, was unserem Volke und Lande die Freiheit und den Frieden geben kann. Auch heute, am Grabe, sind wir bereit, in freie von jedem Zwange freie Verhandlungen einzutreten. Über Freiheit und Frieden müssen gesichert sein, wenn anders nicht die Opfer nutzlos gebracht sein sollen, die wir an Rhein und Ruhr beklagen. Die Reparationspflicht muß auf das Maß des Erfüllbaren zurückgeführt, die Erde, in der wir heute die Braven bestatten, muß frei werden, die in der Gefangenhaft und Verbannung

Leidenden müssen der Freiheit und Heimat wiedergegeben und keiner Regelung kann zugestimmt werden, die Rhein und Ruhr territorial oder verfassungsmäßig antasten. Solange der Gegner zu solcher Regelung nicht bereit ist, muß der passive Widerstand wie bisher fortgesetzt werden. In diesem Kampfe darf es keine Parteien und keinen Unterschied der Klassen, aber auch keine Jaghaften und keine Unbesonnenen geben. Alle Kraft der Erreichung des Friedens und bis dahin alle Kraft dem großen Abwehrkampf!

Die Toten haben ihre ganze Perion eingeseht fürs Vaterland. So wollen wir es tun, indem wir uns im Geiste mit der Trauergemeinde

am Grabe der deutschen Arbeiter in Essen

vereint fühlen und ihre Seele und unser Vaterland Gott befehlen. Lassen Sie uns in dieser feierlichen Stunde jedem einzelnen aus dem Volke in Front und Heimat mit den Klängen der Glocken — als Gelöbnis und Mahnung zugleich — die Worte zurufen und sie auch befolgen:

Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein Das Schicksal ab der deutschen Dinge Und die Verantwortung war' dein!“

Der zweite Satz aus Beethovens VII. Sinfonie schloß die Feier. Reichspräsident Ebert und Reichskanzler Cuno begaben sich dann zu den Vertretern des Essener Werkes und der Arbeiter und sprachen ihnen nochmals ihr Beileid aus.

### Wieder zwei Todesopfer.

Buer, 11. April.

Im benachbarten Waktrop wurde gestern nachmittags die Hausangestellte Elisabeth Feugmann von einem französischen Soldaten erschossen. Die Erschossene war in der Wirtschaft Klemm, in der eine Anzahl französischer Soldaten einquartiert ist, bedienstet. Der Täter, der Fahrlässigkeit vorgibt, hat sich der französischen Behörde gestellt und ist in Haft genommen worden.

Essen, 11. April.

In der vergangenen Nacht ist wieder einer der am Karlsruhstasg bei den Krupp'schen Werken schwer Verletzten seinen Verwundungen erlegen.

### Stinnes festgenommen und freigelassen.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, sind Herr und Frau Stinnes heute morgen anlässlich der Gepäckkontrolle in Scharnhorst aus dem Schlafwagen herausgeholt und in den Güterwagen gesperrt worden. Auf den Prozeß des Herrn Stinnes sind die Verhafteten nach einiger Zeit wieder freigelassen worden und haben die Reise in das Einbruchgebiet fortsetzen können.

Als Vertreter der Reichsregierung sollte der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Hamm, am Dienstag an den Trauerfeierlichkeiten in Essen teilnehmen. Hamm, der auf vorchriftsmäßigem Paß in Begleitung des früheren Postministers Giesberts und des preussischen Ministerpräsidenten a. D. Siegerwald reiste, wurde in Scharnhorst, wo die Franzosen anlässlich der Befestigungsfeierlichkeiten in Essen eine besonders scharfe Kontrolle eingerichtet hatten, nebst seiner Begleitung verhaftet. Während Giesberts und Siegerwald am Dienstag früh wieder freigelassen wurden, brachte man Hamm nach Castrup. Es verlautet, daß er nach Brönders transportiert werden soll, um sich dort vor dem Kriegserichter wegen eines Verjuchs der unerlaubten Einreise zu verantworten. Bekanntlich haben die Franzosen vor einiger Zeit eine „Verfügung“ erlassen, nach der jedem deutschen Staatsbeamten die Verpflichtung auferlegt wird, vor der Einreise in das Einbruchgebiet dem französischen Oberkommando Mitteilung zu machen. Hamm ist diesem Anfinnen nicht nachgekommen.

### Die Beamtenghälter.

Berlin, 10. April.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß am 15. April und am 15. Mai ds. Js. je ein Monatsgehalt extra gezahlt wird. Die Reichsarbeiter erhalten für Februar und März zwei weitere Wochenlöhne, die durch die am 19. März ds. Js. erfolgte Vorschubzahlung ausgeglichen sind. Am 16. April wird den Reichsarbeitern ein weiterer Wochenlohn für April und am 11. Mai ein weiterer Monatslohn für Mai gezahlt.

# Programmerklärung der neuen sächsischen Regierung.

SPD. Dresden, 10. April. (Eig. Drahtber.)

In der Diensttagssitzung des sächsischen Landtages gab die neue Regierung ihre Programmerklärung ab. Ministerpräsident Dr. Zeigner führte u. a. aus:

Sachsen sei insofern seiner wirtschaftlichen Struktur unfähig mit dem Reich zu konkurrieren; es leide mit dem Reich unter der Belastung des Ruhrgebietes. Die sächsische Regierung ist mit der Reichsregierung einig, daß der Abwehrkampf mit aller Kraft fortzuführen sein muß. Das Ziel des Abwehrkampfes ist, die Verhandlungsbereitschaft mit der französischen und belgischen Regierung auf vernünftiger Basis herbeizuführen. Diese Politik der Abwehr, des passiven Widerstandes muß klar und eindeutig durch eine aktive Politik positiver Wirtschaft ergänzt werden. Eine Verständigung mit Frankreich ist aber ohne große Opfer der besitzenden Klassen Deutschlands nicht denkbar. Um so aus der vorzeitigen wirtschaftlichen Lage herauszukommen, wird die sächsische Regierung alles tun, was geeignet ist, die Entwicklung von der Privatwirtschaft zur Gemeinwirtschaft vorwärtszutreiben. Wir müssen jedoch, daß ein kleines Land wie Sachsen mit seiner einschneidenden Gebirgslandschaft und hochgehenden Wirtschaftsständen inmitten einer kapitalistischen Welt sozialistische Ziele nicht verwirklichen kann, wie wir es wünschen. Mit Rücksicht darauf, daß die wirtschaftliche Not die Ursache der Kriminalität ist, wird die Regierung dem Landtag ein Amnestiegesetz vorlegen. Weiter wird die Regierung eine Verordnung erlassen, durch die die Straftatbestände nachdrücklich dadurch beschränkt wird, daß zur Kontrolle der Verurteilung besondere Ausschüsse bei den Kreisprüfungsstellen errichtet werden, die aus Vertretern der Arbeiter und Angehörigen bestehen und im Einvernehmen mit den beteiligten Arbeiter- und Angestelltenorganisationen berufen werden. Die Regierung wird jedem Versuch, den Arbeitenden anzufachen, entschieden entgegenzutreten. Bei Einführung von Lohnsteuern wird die auf die arbeitenden Klassen verfallenden Besteuerungen in allen berechneten Einkünften unterstützt. In der Öffentlichkeit gedruckten Wünschen entsprechend wird die in der Arbeitersammung des Landtages vorliegen. Dem Einheitslohngebot und dem allgemeinen Schlichtungsrecht steht eine höhere Gefahr durch den Antrag der bürgerlichen Parteien im Reichstag. Die sächsische Regierung hält diesen Antrag für verfassungswidrig und hat bereits an maßgebender Stelle dagegen Protest eingelegt. Wie für anderen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Widerständen naturgemäß die Arbeit kann nur gelöst werden auf dem Boden der Republik. Diese aber ist bedroht, und das Reich hat gegenüber dem Treiben der antirepublikanischen Kreise nicht jene Festigkeit gezeigt, die notwendig gewesen wäre. Jeder noch Deutschlands heißt sich sozialistische Organisationen, paradiesisch verheißend und offen gegen die Republik stehen. Mit Bitterkeit haben wir festhalten müssen, daß auch die Reichswehr sich nicht festhalten hat von engen Beziehungen zu diesen reaktionären künftigen Organisationen. In dieser Situation kann es der Arbeiterschaft nicht verstanden werden, wenn sie zum Schutze ihrer Verhältnisse, Einkünfte und Lebensverhältnisse gegen Überfälle ergriffen hat. Auch die Republik selbst ist bedroht. Die sächsische Regierung kann es daher den Arbeitern nicht verbieten, wenn sie sich es dankbar bewußt, wenn sich die Arbeiter den Drogen der Republik zur Verfügung stellen, um im Bedarfsfalle unter der Leitung sozialistischer Partei mit ihrem Leben alle gewalttätigen und ungelieblichen Kämpfe gegen die Republik abzuwehren. Das Ministerium ist die härteste und zuverlässigste Sicherung der Republik. Die Regierung hat zur Arbeiterschaft das hohe Vertrauen, daß sie kein Mittelglied des Drogengebietes an irgend einer organisierten Handlung beteiligt, oder sich irgendwelcherlei Bestrebungen, die ihm nicht zuzukommen und die sehr ernst einer organisierten Organisation überlassen würde. Daß die sächsische Regierung gegen antirepublikanische Bestrebungen verfahren kann, kann sie keine Rede sein, denn der sächsische proletarische Drogenbereich ist nicht hemmbar. Damit entfallen alle Argumente. Nur einen Weg gibt es, um diese künftigen Organisationen überflüssig zu machen: Das Reich muß endlich einmütig gegen die reaktionären Organisationen. Das Reich hat es in der Hand, diese künftigen Organisationen gegenwärtig zu machen, wenn es damit sorgt, daß die reaktionären Organisationen mit aller Energie zerfallen werden. Wir haben am 21. März vor dem Landtag den Eid auf die sächsische Verfassung geleistet, wir werden ihn halten. Wir betrachten es als unsere Aufgabe die Republik zu führen, aufzubauen und nicht zu zerstören.

## Sozialdemokratischer Wahlkreis

Binden, 10. April.

Im Schaumburg-Lippe fanden am Sonntag nach dem neuen Kreis- und Gemeindevorwahlrecht die Kreis- und Gemeindevorwahlen statt. Sowohl in dem Kreis des Landkreises Bückeburg wie dem des Kreises Stadthagen hatten bisher die bürgerlichen Parteien die Mehrheit. In dem Kreis von Bückeburg übte sie sogar die absolute Mehrheit. Nach dem endgültigen Wahlergebnis erhalten jetzt die Sozialdemokraten im Kreis Bückeburg 9 Vertreter, während die bürgerlichen Parteien, die bisher die absolute Mehrheit besaßen, nur 6 Sitze bekommen. Auch in Stadthagen, das bisher als Domäne der Deutschen Nationalen schon wegen seiner überwiegenden ländlichen Bevölkerung galt, regiert die Sozialdemokratie mit 8 gegen 7 bürgerliche Vertreter.

## Die Freiheit der Presse im Saargebiet

SPD. Saarbrücken, im April. (Eig. Ber.)

Die Regierungskommission des Saargebietes hat durch eine Verfügung vom 5. April die vier größten Zeitungen des Saargebietes, darunter die sozialdemokratische „Volkstimme“, für eine Woche verboten. Diesem Verbot gingen seit Erlass der neuen Anordnungen eine Reihe anderer Verbote voraus. Ähnliche Verbote erfolgten unter Berufung auf Artikel 2 b 1 und 14 der sogenannten „Notverordnung“ vom 7. März 1922. Nach diesen Artikeln kann eine Tageszeitung bis zur Dauer von vier Wochen verboten werden, wenn sie die Signatarmächte des Friedensvertrages von Versailles beleidigt oder verhöhnt. Eine derartige Verleumdung oder Beschimpfung sah die Regierungskommission bei dem letzten Verbot in einem Bericht, der die Aussagen eines amerikanischen Journalisten und Hilfsbelegten des amerikanischen Krieges über die Karussellwagen in Offen anführte. Der Amerikaner stellte auf Grund eigener Erfahrungen an, daß und Stelle in diesem Bericht steht:

1. Es ist nicht die geringste sächsische Provokation der französischen Soldaten durch die kämpfenden Arbeiter erfolgt.
2. Es muß die Frage gestellt werden, warum man die französischen Soldaten gerade bei ihrer wachsenden Notwendigkeit ohne Nahrung und Kleidung zu neuem Kampf im Werke ließ. Sollte man absichtlich die unzulässige Situation verlängern, um endlich den großen Zusammenstoß zu provozieren?
3. In künftigen Zusammenstößen habe ich jetzt nur einen Zweck und einen von mir gesehenen Zweck gesehen.
4. Ueber die Stimmung unter den Arbeitern kann ich nur sagen, daß die Franzosen durch diese künftige Situation das Spiel im Saargebiet noch gefährlicher verlorren haben als schon vorher.

Jedem etwas über diese Tatsachen Hinausgehendes oder irgend einen beleidigenden Ausdruck enthielt der Artikel nicht. In Wirklichkeit wird also diese Feststellung des wahren Tatbestandes von neutraler amerikanischer Seite, die die deutschen Zeitungen im Saargebiet lediglich wiedergaben, als „Verleumdung“ beim „Beschimpfung der Signatarmächte des Versailler Vertrages“ betrachtet.

Der Verband der Saarpresse hat anlässlich der letzten Verbote an den Völkerbundsrat in Genf am 29. März eine Eingabe gerichtet, in der er gegen die fortgesetzte sich steigende Unterdrückung der Pressefreiheit nachdrücklich Einspruch erhebt. Er weist darauf hin, daß im Jahre 1920 eine Anzahl Redakteure der Saarpresse verhaftet und ausgewiesen wurde. Die Notverordnung mache es der Presse überhaupt unmöglich, ihre Pflicht zur Wahrung der öffentlichen Interessen zu erfüllen. Jede sachliche Kritik der Zeitereignisse könne nach der Notverordnung als eine Beschimpfung oder Verleumdung der Signatarmächte ausgelegt werden. Auch beweise die bisherige Handhabung dieser Bestimmung, daß es der Saarpresse unmöglich gemacht werde, auch nur reine Tatsachenmeldungen zu veröffentlichen.

## Der Ueberfall auf die „Münchener Post“.

3-5 Monate Gefängnis für die Täter.

München, 9. April.

Sonabend hat vor dem Münchener Volksgericht die Verhandlung gegen 15 Beschuldigte wegen des gewalttätigen Ueberfalls auf die „Münchener Post“ am 1. März stattgefunden. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Begehung des Landfriedensbruchs zu Gefängnisstrafen von 3 bis 5 Monaten. Sämtlichen Angeklagten, die sich seit dem 1. März in Untersuchungshaft befinden, werden 5 Wochen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet. Der nationalsozialistische Sturmtruppführer Maurice wurde als einziger Angeklagter mit Rücksicht auf die Art der strafbaren Handlung verurteilt.

Ein Vergleich mit den Urteilen für die Sprengstoffattentäter während der mitteldeutschen Unruhen zeigt, daß die Münchener Urteile nur zu außerordentlich milden Strafen verurteilt worden sind. Daß das Münchener Mitglied der nationalsozialistischen Partei freigesprochen wurde, nimmt nicht weiter wunder, da ja bekannt ist, in welchem engem Verhältnis die Hitlerorganisation zu der Münchener Polizei steht.

## Die hohen Arbeitslöhne.

Als Ausrede für den angeblich in großem Maße noch nicht möglichen Abbau der Preise wird von industrieller Seite immer wieder auf die angeblich ruinöse Höhe der Löhne verwiesen. Mit dieser Behauptung befaßt sich ein sehr interessanter Artikel der „Neuen Zürcher Ztg.“, des größten freisinnigen und wirklich nicht im Verdachte des Sozialismus stehenden Schweizer Blattes. Die „Neue Zürcher Ztg.“ stellt fest, daß Mitte Februar ds. J. die Stundenlöhne deutscher gelernter Industriearbeiter durchschnittlich bei 120 bis 130 Centimes lagen, während die Stundenlöhne der lokalen Zulieferer, Arbeiter usw. mit höchstens 120 bis 130 Centimes lagen. Das entsprach bei dem damaligen Dollarkurs der Summe von etwa 6 amerikanischen Cents oder 30 bis 32 Schweizer Rappen. Zu gleicher Zeit aber betrug der Stundenlohn des amerikanischen gelernten Arbeiters etwa das Doppelte, nämlich ca. 50 Cents, und derjenige des Schweizer Arbeiters das Dreifache, nämlich 150 Cents. Sogar Anfang März, wo die Löhne ihren höchsten Stand in Deutschland erreicht hatten, wurde der deutsche Stundenlohn auf höchstens 160 Centimes, d. h. noch nicht umgerechnet auf ein Siebtel des amerikanischen und auf 1/4 des schweizerischen Lohnniveaus. Diese jämmerlich niedrigen Löhne erklären es, so führt die „Neue Zürcher Ztg.“ fort, daß der Lohn heute bei den meisten Produkten kaum 5 bis 10 % ausmacht und daß, wenn man sich das vor Augen hält, die Ausrede der Höhe der Löhne als Grund für den Preisrückgang einfach lächerlich ist.

## Martows Sündenvergebung.

Am Dienstag nachmittag wurde das Sterbliche von Julius Martow in Berlin den Flammen übergeben. Eine große Trauerverammlung, zumeist Landsleute des Verstorbenen — unter ihnen auch Maxim Gorki — hatte sich im Krematorium eingefunden. Groß war auch die Zahl der deutschen Trauergäste. Unter einem Berg von Kranzen aus Deutschland, Österreich, Frankreich, England und Lettland verschwand der Berg. Genosse von schillerter Martows Kämpferleben und dankte dem Toten für seine hohen Verdienste um das russische Proletariat. Genosse Crispian würdigte für die internationale Arbeitergemeinschaft sozialistischer Parteien die Arbeit Martows für die Wiedererrichtung des internationalen Proletariats. Im Namen der deutschen Sozialdemokratie und aller anderen Sektionen der zweiten Internationale feierte Otto Wels den Denker und Kämpfer Martow. Dann folgten die Gedenkreisen der Genossen Abramowitsch für die Auslandsdelegation der russischen Sozialdemokratie, Radin für den Südlichen Arbeiterbund, Jerebell für die Sozialdemokratie Georgiens, Tschernow für die russischen Sozialrevolutionäre und der Vertreter kleinerer sozialistischer Gruppen. Unter den Klängen von Griegs „Høysøed“ glitt der Sarg in die Tiefe. Die Herzen zu neuem Kampf aufrichtend, erhob sich über der Trauerverammlung die stolze Fahne der Internationale.

## Die türkische Wahlbewegung.

Konstantinopel, 10. April.

In einer Sitzung der von Kemal Pascha neugegründeten Volkspartei, bei der Kemal Pascha den Vorsitz führte, wurde das Parteiprogramm in großen Zügen wie folgt festgelegt: Die Souveränität steht ohne Vorbehalt oder Einschränkung der Nation zu. Der Beschluß vom 1. Januar 1922, durch den die Souveränität einer Person abgetreten wurde, ist unanfechtbar. Die Nationalversammlung bleibt die Stütze des Kalifats. Ordnung und Sicherheit im Lande sind zu gewährleisten. Die Rechtspflege muß reich verfahren. Das Parteiprogramm sieht auch den Bau von Eisenbahnen, Wegen, materielle Unterstützung der Landwirtschaft, Zollung für die innere Produktion und Modernisierung des Volksschulunterrichts und der Erziehungsanstalten vor.

Die Aufsichtsbehörde für den öffentlichen Unterricht hat den türkischen Schulen mitgeteilt, daß sie mindestens drei türkische Lehrer für den Unterricht in der Sprache, Geschichte und Geographie der Türkei einstellen müssen. Die Lehrer sollen von der Behörde ernannt, aber nach dem Tarif der ausländischen Schulen bezahlt werden.

## Der Konflikt in Memel.

SPD. Memel, 9. April. (Eig. Drahtber.)

Der Oberbefehlshaber in Litauen hat die Memeler Kaufmannschaft aufgefordert, zu Verhandlungen über die Beilegung des Konflikts zu erscheinen. Diese Aufforderung wurde unter dem Hinweis abgelehnt, daß nur eine Vertretung aller Schichten der Bevölkerung zu Verhandlungen bereit ist. Dem entsprach der Vertreter der litauischen Regierung, ohne daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis führten. Das einzige Ergebnis war, daß der Oberbefehlshaber auf die im Zusammenhang mit der Verordnung über den verschärften Belagerungszustand geforderte Öffnung der Geschäfte am Montag morgen verzichtete. Auch in Heppdreg verließen die Verhandlungen ergebnislos. Neue Beratungen über die Beilegung des Konflikts sollen in Gegenwart des litauischen Finanzministers abgehalten werden.

Infolge der ergebnislosen Verhandlungen hat sich die Streiklage in Memel und Umgebung nicht geändert. Die Litauer haben starke Truppenmassen in das Memelland gelegt, die äußerst rigoros gegen die Bevölkerung vorgehen. Fortgesetzte Verhaftungen sind an der Tagesordnung; der festgenommene Geschäftsführer des Deutsch-Litauischen Heimatsbundes wurde sofort nach seiner Festnahme ausgewiesen und von litauischen Soldaten halb nach seiner Verhaftung über die Grenze geschafft.

## Vor der Verständigung?

Litauen gibt nach.

SPD. Memel, 10. April. (Eig. Drahtber.)

Der Kampf der deutschen Bevölkerung gegen das litauische Regiment im Memelland hat bereits einige Erfolge gebracht. In den fortgeführten Verhandlungen erklärte sich der litauische Oberkommissar bereit, in deutscher Sprache eingereichte Schriftstücke künftighin deutsch zu beantworten, sobald das Personal zur Verfügung steht. Ferner soll ein Mitglied der Gewerkschaften in die Aufenthaltsbewilligungskommission eintreten. Eine völlige Einigung über die Straflosigkeit der Streikführer ist bisher nicht erreicht, jedoch sind die Gewerkschaften in den wesentlichen Punkten mit der hierüber gegebenen Zusicherung des litauischen Oberkommissars einverstanden. Da man auch die übrigen Hauptforderungen als anerkannt betrachtet kann, wenn sie vorläufig auch noch der Zustimmung der litauischen Regierung bedürfen, ist mit der baldigen Beilegung des Streiks zu rechnen. Wahrscheinlich werden die Geschäfte bereits am Mittwoch wieder öffnen.

Wie verlautet, hat der litauische Oberkommissar dem deutschen Generalkonsul in Memel sein aufrichtiges Bedauern über die Erschießung deutscher Arbeiter zum Ausdruck gebracht, außerdem eine sofortige Untersuchung angekündigt und eine strenge Bestrafung der Schuldigen zugesichert.

Memel, 10. April.

Der Schriftleiter unseres Memeler Parteiblattes, der „Volkstimme“, Genosse Bührig, der am Sonnabend von den Litauern verhaftet wurde, ist am Dienstag mit einstündiger Frist ausgemietet worden. Er wurde von den Litauern im Auto nach Tilsit gebracht.

## Kabinettsstreifenstimmung in Warschau.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Ohne allzu große Uebertreibung kann man sagen, daß im verfallenden Sejm in Warschau das Bestehen einer Regierung eigentlich nur ein Intermezzo zwischen zwei Kabinettsstreifen war. Von den Neuwahlen Ende vorigen Jahres hoffte man, daß endlich klarere Parteiverhältnisse hergestellt werden würden. Insbesondere hofften die zu einem Block zusammengeschlossenen chauvinistischen Parteien der Rechten, die Macht an sich reißen zu können. Es ist bekannt, zu welcher wüsten Szenen die Enttäuschung über die Vereitelung dieser Hoffnung führte, bis zur Ermordung des Präsidenten Narutowicz.

Eine gewisse Ernüchterung führte Ende Dezember zur Bildung des Kabinetts Sitoriski, das aber nur als Provisorium angesehen wurde. Sitoriski gelang es jedoch, sich bis heute zu behaupten. Mit zunehmender Erbitterung begann demgegenüber die Rechte, gegen das ihr nicht genehme Kabinett Sturm zu laufen. Auf der einen Seite versuchte sie, den schlaunen, aber ehrgeizigen und nicht sehr grundsätzlichen Führer der gemäßigten Bauernpartei Witos zu sich herüberzuziehen, auf der anderen Seite wandte sie auf der Straße, in der Presse und im Parlament alle erprobten Mittel skrupelloser Hehe an.

Das Kabinett Sitoriski geriet zu alledem in die Verwicklungen mit Litauen hinein, bei denen Polen seine Ansprüche nur zum Teil erfüllt sah. Um so größer war der Triumph der Regierung, als es ihr gelang, die Zustimmung der Entente zu den polnischen Forderungen zu gewinnen. Daß die Entente dabei ausdrücklich eine Garantie für diese Grenze ablehnte, wurde stillschweigend übergangen.

Aber dieser außenpolitische Erfolg stärkte die Position der Regierung nicht. Denn er entfesselte eine Hochflut des Chauvinismus, der sich zugleich mit neuer Kraft gegen die Regierung wandte. Zustatten kam ihm dabei auch das Bestreben des französischen Chauvinismus, Polen enger an die kleine Entente und die Tschechoslowakei heranzuziehen, denn das liegt nicht in der Richtlinien des Programms der jetzigen Regierung. Die bereits angekündigten Besuche französischer Generale mit Joch an der Spitze und des tschechischen Außenministers Beneck in Warschau für Mai sind in diesem Zusammenhang bezeichnend. Und bezeichnend ist auch, daß gleichzeitig in Warschau unverkennbar Krisenluft für das Kabinett Sitoriski weht.

Es wäre natürlich international bedauerlich, wenn in Warschau gerade jetzt, zurzeit des Ruhrkonflikts, eine ausgesprochen chauvinistische Richtung ans Ruder käme. Aber man darf, was besonders Deutschland angeht, nie vergessen, daß es eine deutschfreundliche Richtung in Polen nicht gibt. Gerade Sitoriski hat durch persönliche Besuche in Paris, als er noch Generalstabler war, das polnische Vasallenverhältnis zu Frankreich gefestigt, und als Ministerpräsident hat er der deutschen Minderheit gegenüber die Taktik verfolgt, sie zugleich mit den Juden von den übrigen Minderheiten zu trennen, um ihre Position zu schwächen, obwohl Deutsche und Juden ursprünglich zur Regierungsmehrheit gehörten. Vom deutschen Standpunkt aus brauchte man Sitoriski und seinem Kabinett keine Träne nachzuweinen. Es ist auch wahrscheinlich, daß ein Rechtskabinett in absehbarer Zeit abwickeln würde. Aber inzwischen kann es allerdings genug Schäden anrichten.

# Der Fall Puttkamer.

Nach immer ist die Verhaftung des Münchener Journalisten v. Puttkamer und seines Bruders in mystisches Dunkel gehüllt. Der Orakelpruch des amtlichen Polizeiberichts hat keinerlei Aufklärung über die wirkliche Ursache der Verhaftung gebracht. Aber er gibt dem einflussreichsten Organ Bayerns, dem „Völkischen Beobachter“, Anlaß zu folgenden Schimpfereien:

Daraus kann man wohl schließen, daß die beiden lauberen Brüder Puttkamer in den Diensten des soeben wegen seiner „Verdienste“ um die glänzende Republik ernannten Staatssekretärs Weismann und des „Schlichters“ der völkischen Freiheitspartei, des nicht minder verdienstlichen „preußischen“ Staatsministers des Innern Severing gestanden haben. Die Auspökelung Bayerns durch im Dienste der jüdisch-politischen Machthaber an der Spree stehende Lumpen geht also ruhig weiter. Ja, wie erfahren sogar aus der amtlichen Darstellung, daß der eine Puttkamer wenigstens zu Mordtaten direkt provozierte zu dem Zweck, seinen Auftraggebern Material gegen die deutsche Freiheitsbewegung zu verschaffen! Man kann darauf begierig sein, welche Stellung die Weismann und Severing zu diesen Enthüllungen über ihre Lügheit hinter den Kulissen nehmen werden!

Ueber die von einem Münchener Blatt berichtete Verhaftung des Kaufmanns Heines, die angeblich auch im Zusammenhang mit der Ermordung des Studenten Baur erfolgt ist, ist wenig der amtliche Polizeibericht. Die „Münchener Post“ aber versichert, daß dieser Heines mit dem Leutnant a. D. Heines personengleich ist, der an dem Sturm auf das Hotel Grünwald beteiligt war, ein Führer der Koffbäckergewerkschaft und der 20. Hundertschaft der Nationalsozialisten angegliedert ist. Vielleicht weiß er mehr von dem Fingerring über Baur, als der verhaftete Puttkamer, den der Polizeibericht als Lachspiegel hinstellen möchte.

Die dreiste Art, mit der der amtliche Münchener Bericht angebliche Spitzeltätigkeit innerhalb der „nationalen Kreise“ als Grund zu der Verhaftung Puttkamers bezeichnet, wird von der „Frankfurter Zeitung“ gekennzeichnet:

Die Berichterstattung über interne Vorgänge bayrischer rechtsradikaler Organisationen an linksstehende Zeitungen ist unseres Wissens nicht durch Reichsgesetz verboten. Da die rechtsradikalen Organisationen in Bayern noch keine Behörden sind mit Staatsgeheimnissen, deren Geheimhaltung für das Wohl des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates erforderlich ist, so kann eine öffentliche Bekanntmachung dessen, was Puttkamer und sein Bruder dort erfahren haben, nicht strafbar sein. Oder sind amtliche Stellen in München der Auffassung, daß die rechtsradikalen Organisationen etwas zu verbergen haben, also politische Geheimorganisationen sind, die doch im Deutschen Reich verboten sind? Halten es die amtlichen Stellen in München für ihre Pflicht, über diese politischen Geheimorganisationen schweigend die Hand zu halten und sie vor Reinfällen zu bewahren — auch gegen eine „norddeutsche Regierungsfelle“? Als im Fedenbach-Prozess in der Presse außerhalb Münchens die Befürchtung ausgesprochen wurde, daß die Auffassung des Münchener Volksgerichts dazu führen könne, die innerpolitische Berichterstattung über Bayern an die linksstehende Presse zu unterbinden, da wurde dieser Gedanke als ganz absurd bezeichnet. Was soll aber die Beschuldigung gegen „die politischen Agenten“ Puttkamer denn bedeuten, wenn jetzt deren Berichterstattertätigkeit für deutsche Blätter als ein Verbrechen gebrandmarkt wird? Im Interesse der Pressefreiheit, als deren Vorkämpferin und Hüterin sich im vorigen Sommer München präsentierte, muß die Öffentlichkeit Antwort auf diese Frage erhalten.

Die „Frankfurter Zeitung“ hebt weiter hervor, daß Puttkamer als politisch linksstehend bekannt war. Er

habe daraus nie ein Hehl gemacht. Ueber seine Berichterstattung an demokratische und sozialdemokratische Blätter habe er offen gesprochen. Seine nationalen Kreise haben ihn offenbar nur seines Namens wegen Vertrauen geschenkt:

Auch die amtliche Erklärung wird jedenfalls nicht behaupten wollen, daß Puttkamer die Ausführung des Attentats gemollt habe, sondern er war wohl nur soweit Agent provocateur, um die Leute, die sich mit Plänen zur Ermordung politischer Gegner befaßten, zu entdecken und der Bestrafung zuzuführen. Vor wenigen Wochen wurde es als eine nationale Tat gepriesen, daß einige frühere Offiziere monatlang Pläne mit den Landesverrättern Fuchs-Machaus und dem französischen Agenten Richert geschmiebelt haben, um sie des Landesverrats zu überführen. Also auch bei dieser dritten Beschuldigung (durch den Polizeibericht) steht man noch vor einem juristischen Rätsel. Um Gedankengänge zu vermeiden, die aus dem Kriminellen ins Politische führen, werden die amtlichen Stellen dieses lösen müssen.

## Sozialdemokratie und Rheinrepublik.

„Eines freien Volkes unwürdig!“

Köln, 9. April. (Eig. Drahtber.)

Am Sonntag tagte hier eine Konferenz der sozialdemokratischen Funktionäre aus den Kreisen Köln, Aachen, Koblenz, Trier und dem Saargebiet. Nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Genossen Sollmann über die politische Lage wurde eine Entschlieung angenommen, in der die rheinische Sozialdemokratie erklärt, daß sie an dem passiven Widerstand gegen die militaristisch-imperialistische Gewaltpolitik festhält, bis Frankreich zum Verständigungsfrieden bereit ist, der Deutschland nur im Rahmen seiner Leistungsfähigkeit verpflichtet. Schärfer Protest wird gegenüber den fortgesetzten Wortbräuten der Franzosen und ihre andauernden Eingriffe in die Koalitionsfreiheit ausgesprochen. Gleichzeitig aber verwahrt sich die rheinische Sozialdemokratie gegen jeden Versuch, den Volkshaß durch nationalistische Treibereien zu schüren. Von der Regierung wird eine konsequente Verständigungspolitik gefordert, ferner die Vereithaltung eines Reparationsplanes, der, unter Voraussetzung der Räumung des Ruhrgebietes, mit Garantien der kapitalarätigen Kreise versehen, einen neuen Beweis des deutschen Erfüllungswillens liefert. Geordert wird u. a. noch die Mitwirkung der Arbeiterorganisationen am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete. Zum Schluß verwarf sich die rheinische Sozialdemokratie in der Entschlieung entschieden gegen die Errichtung einer westdeutschen Rheinrepublik, wie sie von Frankreich geplant wird. Die Beteiligung an einer derartigen Einrichtung wird als eines freien Volkes unwürdig bezeichnet.

## Devisen-Kurse.

Berlin, 11. April.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	10. April.	9. April.
Amsterdam	1 fl. 9289,85	9289,85
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs. 1226,92	1219,44
Kristiania	1 Kr. 3788,01	3788,—
Kopenhagen	1 Kr. 3997,48	4002,46
Stockholm	1 Kr. 5581,01	5576,02
Helsingfors	1 Finn. Mk. 570,07	570,10
Rom	1 Lire 1046,12	1046,37
London	1 £ 97879,12	97 879,69
Newyork	1 Dollar 21097,12	21 077,17
Paris	1 Frs. 1428,98	1416,45
Zürich	1 Frs. 3850,84	3852,84
Madrid	1 Pesetas 3219,43	3219,43
Wien	100 Kr. —	29,58
Prag	1 Kr. 629,42	628,42
Budapest	1 Kr. —	4,72

## Vermischte Nachrichten.

**Der erste Versuch mit der Eisenbahngugtelephonie wurde am Dienstag in dem fahrenden Hamburg-Berliner D-Zug unternommen.** Es wurden Gespräche mit dem Reichspräsidenten und dem Finanzminister, den Ministerien usw. geführt. Am eindrucksvollsten war die Tatsache, daß man mit jedem Telefonausschluß in Berlin während der Fahrt ebenso verbunden wird, als wenn man sich in Berlin selbst befindet, ja, daß der Angerufene nicht einmal bemerkt, daß er mit einem in voller Fahrt befindlichen D-Zug im Gespräch ist.

**Vom Schlagschiff der Arbeit.** Einer Explosion in der Schwarzpulverfabrik in Bomlitz (Saarauer) fielen drei Arbeiter zum Opfer. Der Unglücksfall ereignete sich in einem Gebäude, in welchem kein maschinelles Betrieb stattfindet, sondern nur Handarbeit mit der Pulvermasse vorgenommen wird. Viele Menschen haben hier schon ihr Ende gefunden.

**Todesurteil.** Das Volksgericht in Landshut verurteilte die 44jährige Müllerwitwe Obermeyer zum Tode. Sie hatte, um den 23jährigen Müllerbrüder heiraten zu können, ihrem Manne Arsenik in das Abendbrot gemengt.

**Neuschnee im Schwarzwald.** Im ganzen Schwarzwald ist, nachdem drei Wochen lang Frühlingswetter geherrscht hatte, auf der Rauchen Alp ist ein ähnlicher Wettersturz eingetreten. Bis auf 500 Meter herab liegt wieder Neuschnee, und die Temperatur ist bis auf den Gefrierpunkt gesunken. Auch auf der Rauchen Alp ist ein ähnlicher Wettersturz eingetreten, der bis in die Täler hinein, die zum Teil schon im Frühlingskleid strahlten, erhebliche Schneefälle brachte.

**Das Glockenläuten von Busenbach.** Eine Idylle aus Baden. Als kürzlich in Busenbach im Obertal neue Kirchenglocken angeschafft waren, entbrannte ein großer Streit darüber, wer nun das erste Geläute vornehmen dürfe. Alle Gemeindeglieder rissen sich um die hohe Ehre, als erste sich an den Glockenstreich hängen zu dürfen. Um es nun nicht zu einem Kampf kommen zu lassen, verfiel man in der Kirchensammlung auf den ebenso schlauen wie neuzeitlichen Gedanken: Man versteigert das Erläuten, wie man eine alte Kuh oder einen Gemeindeglocken aus den Meistbietenden versteigert. Und das Geschäft rentierte sich: Gegen 190 000 Mk. — Einhundertneunzigtausend Mark — wurden erlöst. Derjenige, der die hohe Ehre sich ersteigerte, mit der großen Glocke zuerst läuten zu dürfen, zahlte allein 50 000 Mk. Ob diese Leute auch beim Steuerzahlen so flink bei der Hand sind, muß sehr bezweifelt werden. Wichtiger noch ist die Feststellung, daß der, der die 50 000 Mk. zahlte, ein Textilarbeiter ist, und nebenbei auch der reichste Bauer in Busenbach. Die Etklinger Spinnerei und Weberei arbeitet nur vier Tage in der Woche; Hunderte Arbeiter und Arbeiterinnen müssen in bitterer Not leben, sehen das Geipen der Arbeitslosigkeit vor Augen. Die „Arbeiter“ aber, die noch ihre Landwirtschaft haben, wie diese Steigerer in Busenbach, können sich den Luxus erlauben, für den Glockensport 190 000 Mk. hinauszuzwerfen, und stehen nebenbei noch den Arbeitslosen das Brot weg! Allerdings, diese Glockenstreichler sind gute „Christen“, sie erfreuen sich der besonderen Liebe der Kapläne und Pfarrer. Wenn man solche Opfer für das Ziehen am Glockenstreich bringen kann, dann ist die christliche Gewerkschaft schon weit gehend und gepflegt zu werden. Mit solchen „Arbeitern“ kann die klassenbewußte Arbeiterschaft keine Gemeinschaft haben.

**Ausländische Butterzufuhren.** Der „Vorwärts“ berichtet: Nachdem Butter im Rheinaneel bereits mehr als 9000 Mk. kostet, hat die Ware nunmehr den Weltmarktpreis erreicht und es wird Auslandsbutter aus Dänemark und Holland eingeführt. Bei diesem Preis wird die Butter allerdings für die Arbeiterschaft weiter Luxusartikel bleiben.

**Geuersbrunst in Norwegen.** Wie aus Christiania berichtet wird, brannten in der Ortschaft Hemnesberget an der Ranneförde in Norland 137 Häuser nieder, darunter fast alle Geschäftsgebäude des Handelsplatzes.

**Verantwortlich:** für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

# Der Wanderer ohne Weg.

Roman von August Hinrichs.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wenn wir abends in unserm Sofa einander gegenüber saßen, eine Maß Bier vor uns auf dem Tisch und die Pfeife in Brand, haben wir wahrhaft glückliche Stunden verlebt. Das Heimweh, das bisher wie ein düsterer Schatten über mir lag, war geschwunden; ich fühlte mich frei und selbständig und konnte jetzt auch mit größerer Ruhe an Luise denken. Es verging kein Abend, an dem ich Hannes nicht von ihr erzählte, und er hatte eine rührende Geduld im Zuhören. Wie wir unter Geld und alle Dinge Händelbergs miteinander teilten, so betrachtete er auch Luise durchaus mit als seine Heiratsangelegenheit.

„Wann schreiben wir ihr eigentlich nicht?“ fragte er mich einmal plötzlich bei einem solchen Gespräch.

„Die Tante wird ihr den Brief nicht geben.“

„So schreiben wir einfach an den Onkel.“

„Der hat mich ja hinausgeworfen.“

„Das hat er längst bereut. Hat er dir nicht immer die besten Ratschläge gegeben?“

„Das wohl — aber —“

„Rein, aber mehr, wir schreiben!“ rief Hannes und war fester und klammer vor Eifer. Er besorgte auf der Stelle Feder, Tinte und Papier und rückte mir alles zurecht und ging nun mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, um den Brief zu entwerfen.

Ich muß gestehen, daß ich den Schwung seiner Worte zwar bewunderte, aber in diesem Falle wollte es mir doch scheinen, daß ein Brief, der womöglich in Luises Hände gelangte, eine ganz besondere Sache sei, die ich gern heimlich und allein vollbracht hätte. Vorsichtig fachte ich es ihm auseinander. Er war nicht beleidigt. „Du magst recht haben“, meinte er nur, „aber es ist schade — ich hätte gerade einen wundervollen Satz aufande gebracht.“

Ich wollte diesmal aber doch lieber auf den wundervollen Satz verzichten und schrieb nun dem Onkel ganz lässlich und einfach, daß ich hier in München in einer guten Werkstatt arbeite. Einen Gruß an Luise zu bestellen wagte ich nicht, weil ich nicht wagte, wie der Onkel es aufnehmen würde. Mit klopfendem Herzen gab ich den Brief auf die Post und wartete die nächsten Tage in qualvoller Ungeduld, wenn ich Hannes gegenüber auch so tat, als ob ich nie an eine Antwort dachte. Und endlich, als ich eines Abends heimkam, überreichte Fräulein Kössen, unsere Hauswirtin, mir mit vielstündigem Rädeln einen Brief.

Der Brief war vom Onkel. Mit zitternden Händen öffnete ich ihn und überlag in feberhafter Eile die Buchstaben — das Wort aber, das ich las, das eine Wort „Luise“ kam nicht darin vor. Grenzenlos enttäuscht las ich nun, was der Onkel mir schrieb. Er freute sich, daß ich gesund sei, aber davon hatte ich nichts gemeldet, er befürchtete die Arbeiten, die sie jetzt in der Werkstatt machten und klagte, daß mein Nachfolger ihm ein gutes Stück verdorben habe. Ich sollte jede Gelegenheit benutzen, zu lernen, ich wisse nicht, wann ich es noch einmal gebrauchen könne. Und zum Schluß hieß es: „Wie wünschen Dir allesamt das beste Gelingen und senden Dir viele Grüße. Dem Onkel Tobias.“

Mit zusammengebissenen Zähnen reichte ich Hannes das Schreiben. Er las es und hüpfte mit einem Freudenlach aus dem Sofa: „Ja, versteht du denn das nicht, was das bedeutet?“

„Ich sah ihn kurz an.“

Er hielt den Brief mit ausgestreckten Armen vor sich hin: „Erstens heißt es hier oben: es hat sich vieles bei uns verändert — also man zinkt dir nicht mehr. Zweitens: dein Nachfolger taugt nichts — man stellt ein, was du wert bist. Drittens: lerne, sonst du kannst, du weißt nicht, wann du es gebrauchst. Du weißt nicht — du nicht — aber er weiß es nämlich, wenn du einmal sein Schwiegersohn bist! Ist das nicht einleuchtend?“

So sah der Brief freilich schon anders aus. Und als Hannes fortfuhr: „Wir wünschen dir allesamt — hier steht ausdrücklich allesamt — das beste Gelingen, dahinter steht Luise, und sogar die Tante steht in diesem allesamt — ja, was willst du denn noch mehr?“ Da las ich den Brief noch einmal und fand nun wieder, daß er allezeit Hoffnungen wecken konnte.

„Das muß gefeiert werden“, sagte Hannes, „und wenn's eine ganze Meil kosten sollte!“ Da wurde auch ich leuchtend, zog mit ihm ins Hofbräu, und wir tranken jeder vier Maß Bier. Und in der Freude unseres Herzens und auf die schönen Zukunftshoffnungen hin versetzten wir außerdem noch eine gebotene Raststunde zu festlichem Wemmen.

Am andern Tage sah der Brief freilich nüchtern genug aus, aber Hannes half mir mit keinem frühern Vertrauen immer wieder hoch, wenn ich trübselig werden wollte; so kam ich wirklich in eine heitere Zuversicht hinein und die Welt erschien mir um vieles schöner.

Ich begann wieder mit Lust zu zeichnen, und Hannes verzeigte nicht immer eine Auswahl der feinen Blättchen in unserm Zimmer aufzuhängen, um Fräulein Kössen gegenüber meine Kunst ins rechte Licht zu setzen. Das hat nun auch wohl nötig getan, denn schließlich hatte das Fräulein doch erkannt, was für Vögel wir waren. Aber da hatte Hannes durch seine große Lebenswürdigkeit schon so sehr ihr Herz gewonnen, daß es ohne Sturm abließ.

Ja, es schien betraute, als wäre sie uns seitdem menschlich näher gerückt, denn sie wagte es jetzt schon, sich des Morgens in der ganzen Herrlichkeit ihrer rotgeblühten Nachtsacke zu zeigen und uns den Kaffee sogar bis auf den Tisch zu bringen. Sie trug dann riesengroße, aber herzlich gestickte Pantoffeln an den Füßen, und ihr Zopf baumelte wie ein dünnes Rattenschwänzlein im Nacken.

Auch sonst wurde sie lebenswürdiger, aber das war nur Hannes Verdienst, wie er freilich auch nur den Vorteil davon hatte. Er mußte noch immer alle paar Wochen die Werkstatt wechseln, weil die Meister gewöhnlich eine andere Auffassung von dem Wert seiner Arbeit hatten wie er selber. In diesen Zwischenpausen hatte er oft einige Tage Zeit, sich zu Hause aufzuhalten, die er fleißig ausnutzte. Durch allerspätest kleine Gefälligkeiten machte er sich nützlich, und bald hatte er so sehr die Gunst des Fräuleins erzwungen, daß sie ihm bald diesen, bald jenen Lederbissen anstreckte. Das ging so weit, daß sie ihm sogar die schwebendste aller Bekleidungen, das Strümpfchen, abnahm. Hannes teilte mir natürlich von allem überdies mit, und Fräulein Kössen hat sich wirklich oft gewundert, wie ein einziger Mann so viele Strümpfe durchkaufen konnte — der gute Hannes hatte

Im Anfange erinnerten wir uns in unserem warmen Neste nur mit einem wühligen Schauer der kalten und nassen Landstraße, der ungemütlichen Herbergen und harten Nachtlager hinter den Hecken. Aber es ist merkwürdig, wie rasch man das Unangenehme der Berganreise vergißt. Bald fanden wir, daß es manchmal doch recht schön gewesen sei, und schon gegen Mitte des Winters erschienen uns die Landstraße als das sonnenbelängte Paradies, das wir verloren hatten. Wir sehnten uns nach dem neuen Sommer, um wieder losziehen zu können.

Vorsichtig aber standen wir erst vor Weihnachten. Ich hatte im Hause der Tante keine schönen Feste erlebt, und deshalb ließ es mich herzlich gleichgültig. Im Gelellereien war zwar eine Tannenbaumfeier, aber Hannes hatte keine Lust dorthin, und so blieben wir lieber zu Haus. Ich hatte eine kleine Zeitsung gemacht von uns beiden, wie wir mit unsern Ränzeln unter dem großen Schirm marschierten, die wollte ich ihm geben. Er bestand darauf, daß wir an diesem Abend einen Punsch trinken müßten, und schickte mich fort, eine gläserne Rum zu kaufen. Als ich wiederkam und ahnungslos in die Stube trat, stand ein brennendes Bäumchen auf dem Tisch, eine Pfeife und ein Päckchen Tabak lagen darunter, und Hannes stand mit seinen allerliebsten Kinderaugen dabei und freute sich meiner Ueberraschung.

„Ach, ich hatte seit meiner Kindheit zu Weihnachten immer abseits gestanden, deshalb rißte mich deine liebevolle Gabe so sehr, daß mir die Tränen in die Augen traten. Ich reichte ihm stumm das Bildchen, und er tanzte vor Freude um den Tisch herum.“

„Aber ich habe noch etwas für dich — das rate!“ lachte er dann. Ich wußte es natürlich nicht, da zog er freudestrahlend einen Brief hervor und reichte ihn mir.

Es war von meiner Schwester. Hannes hatte heimlich an sie geschrieben, um vielleicht durch sie nähere Nachricht von Luise zu erhalten. Hilbe hatte sich auch wirklich darum bemüht, und nun hielt ich wieder ein Lebenszeichen von der fernen Geliebten in der Hand. Zwar waren es nur wenige Zeilen, und sie waren an Silbe gerichtet, aber es hieß darin: „Täglich freue ich mich noch an meinem hübschen Nächtischen, wenn Du Paul einmal siehst, so grüße ihn von mir.“

Luises Hand hatte diese Worte geschrieben — sie dachte an mich! Aber auch mit der gleichen Sehnsucht, wie ich an sie dachte? Wertwüdig kühl und fremd erschien mir nach der ersten Freude ihr Gruß.

Hannes las auf meinem Gesicht. Er schüttelte den Kopf: „Es ist ein Kreuz mit dir! Sie denkt an dich — ist das nicht genug, um glücklich zu sein? In mich denkst keiner.“ Da schämte ich mich doch meines ewigen Zweifels, rief mir alles Liebe und Gute von Luise wieder ins Gedächtnis zurück und wurde wirklich von Herzen froh. Und als wir dann beim Punsch saßen, den Fräulein Kössen uns bereitet hatte, da füllten wir beide fest, nie ein so festes Fest verlebte zu haben.

Je mehr der Winter fortschritt, desto mehr sehnten wir uns nach dem Tage, an dem wir endlich wieder hinauskommen. Italien war unser Ziel, das stand fest, und wenn es auch nur die Hälfte von dem halten würde, was Hannes mir davon versprochen, so mußte es ein Paradies sein.

Fortsetzung folgt.



## Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 11. April.

### Sonnenkraft.

Und immer wieder sinkt der Winter  
und immer wieder wird es Frühling  
und immer wieder steht die  
und freust dich an dem ersten Grün  
und wenn die kleinen Weiden blühen,  
und immer wieder ist es schön  
und macht es jung und macht es froh,  
und ob du's tausendmal gesehen:  
wenn hoch in lauen blauen Lüften  
die ersten Schwärme lustig zwischern:  
immer wieder... jedes Jahr...  
sag, ist das nicht wunderbar?!

Diese stille Kraft der Seele:  
immer neu sich anfangen  
aus dem Banne trüber Winter,  
aus dem Schatten grauer Nächte,  
aus der Tiefe in die Höhe...  
sag, ist das nicht wunderbar?!

Diese stille Kraft der Seele,  
immer wieder  
sch zur Sonne zu bestein,  
immer wieder Holz zu werden,  
immer wieder froh zu sein.

Cäsar Flaischlen.

### Falsches Sparen.

Die Metallarbeiter-Zeitung beschäftigt sich in einem Artikel mit der Einschränkung der Gewerkschaftspressen. Sie gibt an, daß bereits ein Duzend oder mehr Gewerkschaftsblätter in Seitenzahl und Blattgröße bis zur Unansehnlichkeit zusammengeschmumpft seien. Aus dem Wochenblatt sei eine Halbmonatschrift, aus den acht Seiten seien es vier oder gar nur zwei Seiten geworden.

Um so gefährlicher sei es, so führt weiter die Metallarbeiter-Zeitung an, auf die politische Arbeiterpresse zu verzichten. Sie schreibt dazu:

„Ganz anders, sehr schlimm steht es mit der Presse, deren Bezüge der großen Leidtragenden der Teuerung sind, mit der Arbeiterpresse. Obwohl sie mit der Erhöhung des Bezugspreises hinter den meisten bürgerlichen Zeitungen zurückgeblieben ist, ist er für eine wachsende Zahl von Arbeitern einfach unerschwinglich geworden. Um dem Blatte treu zu bleiben, tun sich mehrere Arbeiterleser zu gemeinschaftlichem Bezug zusammen. Ein Notbehelf, der über kurz oder lang auch noch zu teuer sein wird, ganz abgesehen davon, daß er für die Arbeiterpresse eine empfindliche finanzielle Einbuße darstellt. Und das in einer Zeit, wo sie mehr denn je Mittel und Verbreitung braucht, um ihre Stellung in der Öffentlichkeit und der Reaktion gegenüber zu behaupten. Gar mancher Arbeiter mag meinen, daß es auf ihn, den einzelnen, doch wohl nicht ankomme, oder mag er seine Gewissenhaftigkeit wegen der Abstellung der Zeitung mit dem Hinweis beschwichtigen, daß er zuwiderstößt für leibliche Nahrung sorgen müsse. Dagegen ist zum ersten zu sagen, daß, wenn alle Arbeiter so dächten, ihre Presse bald keine Leser mehr hätte; zum andern ist zu erwidern, daß sich beim Sparen auf dem Verzicht auf das Arbeiterblatt sehr bald der Zwang fügt, auf einen Teil der leiblichen Nahrung zu verzichten. Die Arbeiterzeitung abzustellen, heißt für den Proletariat die hereditäre Verfechterin seines Lohnes, seines Brotes, seiner Wohlfahrt und Freiheit aufgeben, heißt den Tag der Wilderung der Drangsal auf Sankt Nimmerlein verschieben. Der Verzicht auf die Arbeiterpresse ist eine überaus kostspielige, gefährliche Sparserei. Was dadurch der Arbeiter entbehrt, hat er über kurz oder lang doppelt und dreifach am Lohn oder für die Teuerung zu opfern, von seiner Einbuße an Freiheit und Lebensglück ganz zu schweigen.“

Mögen unsere Genossen alle Arbeiter und Angestellten in den Betrieben auf diese Auslassungen aufmerksam machen!

### Sie großes Lübeckisches Musikfest im Juni 1923.

Wie? — In dieser sorgenvollen, schweren Zeit denkt man an ein Musikfest in Lübeck? Wie ein Alp lastete die Sterne des Winters auf unserm Gemüt und jetzt umschwingt uns wieder der Rhythmus des Lebens, umrauscht uns wieder die farbenprunkende Sinfonie unbändiger Blüten, umflingt uns wieder die große Melodie unverwundlichen Lebens.

Es ist wieder Frühling! Und mit derselben Gewißheit, mit der wir auf ihn hofften, glauben wir auch an einen Leuz nach aller Not der letzten Jahre. Es ist die rechte Zeit, Laufend und wieder Laufend bedrückte Seelen um einen frohen, klingenden Gedanken zu scharen, ein Fest der Erbauung und der Freude zu feiern. Und dieses Fest soll ein Musikfest sein! Untere großen Meister der Tonkunst sollen zu uns sprechen durch den Klang eines gewaltigen Tonkörpers und durch den Mund von einer 800 Sängern. Allmächtig soll es klingen das: „Freude, schöner Götterfunken“ und „Brüder, überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen.“ Gewaltig auch muß das Tedeum erkönen und tief in die Seelen der Hörer soll dringen das Goethe-Motiv: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis; das Ewig-Weibliche zieht uns hinan!“ Das Musikfest ist und muß für Lübeck ein Ereignis allerersten Ranges sein, um so mehr, als seit 1881 hierorts keine derartige Veranstaltung stattfand. — Es ist eigentlich verwunderlich, daß Lübeck so lange geruht hat, denn hier in Lübeck war überhaupt das erste norddeutsche Musikfest im Jahre 1817. Damals schon waren angeboten 101 Sänger und 85 Orchestermitglieder. Aufgeführt wurde an Luthers Geburtstag unter Leitung des Senators Ganslandt der Messias von Händel. — Gottfried Herrmann überlebte durch seine Bemühungen unserer Stadt das zweite Musikfest im Jahre 1839. Beteiligt waren 122 Orchestermitglieder und 278 Sänger. Das dritte (lokale) Musikfest veranstaltete 1880 Professor C. Stiehl. Dieses muß einen so guten Eindruck hinterlassen haben, daß schon im nächsten Jahre, also 1881, das vierte Musikfest folgte, diesmal unter Leitung von Stiehl. Das Orchester war 100 Personen stark, der Chor zählte 450 Damen und Herren. Jetzt soll also das fünfte Musikfest aus der Taufe gehoben werden. Die Vorbereitungen sind schon im vollen Gange, ein Ehrenausschuß gebildet. Der Chor rekrutiert schon eifrig, ist aber leider noch zu klein. Es gibt noch viele stimmungsvolle Damen und Herren in unserer

Stadt, die sich hoffentlich jetzt noch zur Mitwirkung anmelden. Muß man auch das Orchester mit auswärtigen Künstlern verstärken, so wäre es doch sehr schön, wenn der Chor einzig und allein von Lübeckern besetzt wird. Als Erlösen werden acht erste Gesangskräfte verpflichtet. Der Ort der Veranstaltung ist unser Stadttheater.

Möge dieser Hinweis genügen, das Interesse für das Musikfest zu beleben und mag schon jetzt die Hoffnung ausgesprochen werden, daß der schöne Plan restlos seine Erfüllung findet.

Hans Becker.

### Mittel für die Kindererholungsfürsorge im Sommer 1923.

Das Jugendamt hat unter Hinweis auf die eingetretene Verschlechterung des Gesundheitszustandes der Lübecker Schulkinder von den Maßnahmen Kenntnis gegeben, die es zur Erholung und Kräftigung menschen der bedürftigsten Kinder für den Sommer 1923 in Aussicht genommen hat, und zur Durchführung dieser Maßnahmen die Bewilligung eines Staatsbeitrages von 15,5 Millionen Mark beantragt. Die Auswahl der Kinder für die Erholungsfürsorge soll durch eine ärztliche Kommission auf Grund der zur Einsichtnahme beigefügten Richtlinien erfolgen. Im Einzelnen ist beabsichtigt, in der Waldschule und der Erholungsstätte bei Westsee 60 Kinder bei Tag- und Nachtaufenthalt und Wasser-Verpflegung unterzubringen und zwar auf die Dauer von 100 Tagen. Die Gesamtkosten hierfür werden sich auf 10,8 Millionen Mark belaufen, von denen nach dem Vorschlage des Jugendamtes der Staat 3,5 Millionen Mark zu übernehmen haben würde. Der Verein für Ferienkolonien beabsichtigt, 3 Kolonien mit je 100 Kindern einzurichten. Die Gesamtausgaben dafür werden 17,8 Millionen Mark betragen. Das Jugendamt hat empfohlen, hieron 9 Millionen Mark auf Staatsmittel zu übernehmen. In der Hamburger Kinderheilstätte Waf auf Köhr sollen ferner 25, in dem Kindererholungsheim Deutsch-Amerika in Nordholz bei Ruzhagen 35, in weiteren Kinderheimen 30 Kinder auf je 6 Wochen untergebracht werden. Zu den Kosten dieser Unterbringung wird vom Jugendamt ein Zuschuß von 2 1/2 Millionen Mark für erforderlich erachtet. Außerdem besteht die Absicht, als Ersatz für den Tagesaufenthalt in der Waldschule etwa 50 Kindern, insbesondere Klein Kindern, tagsüber in dem Kinderpark, der aus den Mitteln der Rudolf-Groth-Stiftung der Chrenhain gegenüber angelegt wird, den Aufenthalt unter Aufsicht zu ermöglichen und sie dort zu verpflegen. Die Leistungen der Eltern hierfür sollen durch einen Staatszuschuß von 500 000 Mark ergänzt werden.

Der Senat ist im Interesse der Gesundheit unserer Jugend bereit, den Vorschlägen des Jugendamtes zu folgen, er stellt demgemäß zur Mitgenehmigung der Bürgererschaft einen dementsprechenden Antrag.

### Lübeck's Seeschiffverkehr im März 1923.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes sind 121 Dampfer mit 27 429 Reg.-Tons, 31 Segler mit 2230 Reg.-Tons und 7 Seeleichter mit 8293 Reg.-Tons, zusammen 159 Handelsschiffe mit 32 952 Reg.-Tons angekommen und 116 Dampfer mit 26 036 Reg.-Tons, 30 Segler mit 2424 Reg.-Tons und 7 Seeleichter mit 3199 Reg.-Tons, zusammen 153 Schiffe mit 31 659 Reg.-Tons abgegangen. Der Gesamtverkehr belief sich also auf 312 Schiffe mit einem Raummehel von 64 611 Netto-Reg.-Tons gegen 246 mit 53 424 im Februar. Das ist eine Zunahme von 66 Schiffen und 11 187 Reg.-Tons. Der größte Teil hiervon entfiel auf die Einfuhr (42 Schiffe mit 7876 Reg.-Tons), während die Ausfuhr nur 24 Schiffe mit 3311 Reg.-Tons mehr aufwies. Beladen waren eintreffend 99 Schiffe mit 26 486 Reg.-Tons und ausgehend 37 mit 17 648. Dem Raummehel nach hatten hiernach in der Einfuhr 80,4 (Februar 77,8) v. H. und in der Ausfuhr 55,7 (61,1) v. H. der Schiffe Ladung. Unter deutscher Flagge fuhren 196 und unter fremder 116 Schiffe, darunter 61 schwedische, 28 dänische und 12 finnische. 70 Schiffe mit 10 066 Reg.-Tons verkehrten mit deutschen Hafenplätzen, 14 mit 5444 Reg.-Tons mit Finnland, 94 mit 13 636 mit Schweden, 18 mit 3878 mit Norwegen, 99 mit 8533 mit Dänemark und 12 mit 14 868 Reg.-Tons mit England. Der Güterumschlag betrug 55 673 (45 250) Tonnen, in der Einfuhr 33 845 und in der Ausfuhr 21 828 Tonnen. Die letztere hat sich gegen den Vormonat nur wenig gehoben, die Einfuhrziffern weisen dagegen 9777 Tonnen oder 40 Prozent mehr auf. Besonders lebhaft war die Einfuhr von Kohlen und Koks, die 19 832 Tonnen betrug. Ferner wurden 7230 Tonnen Erze, 1121 Tonnen Schamotte und Kalksteine, 762 Tonnen Getreide, 527 Tonnen Holz, 1510 Rinder und 1100 Schweine eingeführt. Ausgeführt wurden neben Gütern hauptsächlich wieder Salze (4952 Tonnen), Eisen (2437 Tonnen) und Gipsschmelze (2379 Tonnen). Von dem gesamten Güterumschlag entfielen auf den Verkehr mit Schweden 19 545 Tonnen, mit England 16 371 Tonnen, mit Dänemark 5603 Tonnen, mit Spanien 4870 Tonnen, mit Finnland 3906 Tonnen und mit Norwegen 2677 Tonnen.

Arbeiterfeinde. Nach den 2. Ang. hat die Kartellversammlung des Deutschen Gewerkschaftsbundes einstimmig beschlossen, an Senat und Bürgerchaft eine Eingabe zu richten, in der gefordert wird, aus vornehmlich wirtschaftlichen Gründen den 1. Mainisch als staatlich anerkannten Festtag festzusetzen. — Die Schugardisten des Unternehmens folgen mit dieser Anführung dem Vorgehen ihres Parteifreundes Heimington in Hamburg. Denn im Gewerkschaftsbund sind vornehmlich die deutsch-nationalen Handlungsbereitschaften tonangebend, keine Wichtigtuer, die Deutschlands Rettung nur mit dem großen Mundwerk betreiben. Sie sind ausgeprochene Feinde der freien Gewerkschaften, deren wirtschaftliche Erfolge sie aber gerne ausruhen. Daß der Widerspruch vieler Deutschen Aussicht auf Berücksichtigung hat, glauben sie wohl selbst nicht.

Die Gaspreise in Lübeck. Von der Direktion der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke wird uns geschrieben: Die deutschen Kohlen sind durch Herabsetzung der Kohlenpreise und der Kohlensteuer etwas herabgesetzt worden. Frachtpreise Lübeck stellt sich die Verbilligung auf noch nicht 6 %. Die bisher in Lübeck erhobenen Gaspreise waren nach der Kohlenkaufel nicht auf die Höhe gebracht worden, welche notwendig gewesen wäre, wie es die tatsächlich für deutsche Kohle gezahlten Preise erheischen. Das ist auch der Grund dafür, daß die Gaspreise in Lübeck nicht die Höhe erreicht haben, wie das in anderen Städten der Fall war. Selbst bei Unterstellung der ermäßigten deutschen Kohlenpreise frei Lübeck hätten daher bei Anwendung der Kohlenkaufel die bisherigen Preise bestehen bleiben müssen. Die Betriebsbehörde hat trotzdem die Preise etwas ermäßigt, um den Bestrebungen der Regierung in Richtung des Preisabbaues nicht entgegen zu wirken. Die neuen Gaspreise, nimmere 640 Mark, liegen mit Ausnahme von Hamburg unter den Preisen, die die Großstädte Deutschlands heute erheben. Die Betriebsbehörde sah sich des weiteren veranlaßt, auch die Elektrizitätspreise, welche im Vergleich mit anderen Städten nicht als niedrig angesehen werden können, gleichfalls um 10 % herabzusetzen. Auch die Wasserpreise sind entsprechend der Kohlenpreisermäßigung mit einem Abschlag von 6 %

neu festgesetzt worden. Die Verwaltung der Werke ist sich bewußt, daß sie mit diesen neuen Preisen ihren Abnehmern ein außerordentlich großes Entgegenkommen gezeigt hat, da zur heutigen Zeit für ihre Selbstkosten nicht die deutschen Kohlenpreise, deren Höhe nicht einmal voll zur Auswirkung gebracht ist, maßgebend sind, sondern das Mittel der deutschen und englischen Kohlenpreise. Nach Lage der Dinge müßten nämlich etwa die Hälfte der benötigten Kohlen von England eingekauft werden und diese Preise liegen ganz erheblich über den deutschen Kohlenpreisen. Bei den geringen Verdienstausschlägen, die in den bisherigen Preisen enthalten waren, ist diese Maßnahme der Verwaltung, äußerst schwer geworden, zumal außer den geringfügigen Kohlenpreiserhöhungen ein Rückgang in den sonstigen Ausgaben nicht zu verzeichnen ist, wozu aber beim Gaswerk ein erheblicher Rückgang der Einnahmen aus den Nebenprodukten beim Teer, Benzol und Ammoniak.

Lübeckische Stadtbibliothek. Englisch-Amerikanische Zeitschriften. Dank der von unserer Stadtbibliothek mit der amerikanischen Germanic Society angeknüpften Beziehungen stehen uns in der Bibliothek vorwiegend mehrere amerikanische Zeitschriften aus den verschiedensten Arbeitsgebieten sehr bald kostenlos zur Verfügung. Die für Lübeck besonders wertvolle Schiffschritts-Zeitschrift The Nautical Gazette liegt bereits in den laufenden Heften im Lesesaal der Stadtbibliothek aus. Ein englischer Freund unserer Bibliothek beliefert unsere Stadtbibliothek mit der Wochenausgabe der Times.

Die Schulferien wurden um eine Woche verlängert, weil das Wetter kalt war und die Schulzimmer wegen Kohlenmangels nicht mehr geheizt werden dürfen. Die Jungen und Mädels sollen ob dieses Beschlusses gar nicht traurig gewesen sein.

Mieteremäßigung für Minderbemittelte und der Neue Grundeigentümer-Verein. Man schreibt uns: Einem Schreiben des Wohlfahrtsamtes vom März an die beiden Grundeigentümervereine betr. Mietenaufschlag an notleidende Mieter, wurde zum Schluß folgender Nachsatz angefügt: „Die Mitgliederversammlung des Neuen Grundeigentümervereins hat nach dem Pressebericht hierauf beschlossen, daß die Vermieter in allen Fällen die vollen Mietföhe verlangen sollen.“ Der Auszug aus dem Pressebericht, auf den sich hier geföhrt wird, ist in dieser Form unzutreffend und steht in direktem Widerspruch zu der Stellungnahme des genannten Vereins. — Richtig ist folgendes: Das Schreiben des Wohlfahrtsamtes wurde bezüglich seiner einseitigen Stellungnahme einer scharfen Kritik unterzogen. Wenn schon das Wohlfahrtsamt für die Kreise der Kleinrentner, Sozialrentnemöhrer, Kriegervitwen usw. eintritt, so müßte man von einer Beförderung erwarten könne, daß dies auch objektiv gelte. Empfehlung des Wohlfahrtsamtes Unterstützung notleidender Mieter durch wohlhabende Hausbesitzer, so müße es auch andererseits wohlhabenden Mietern nahe legen, ihre notleidenden Vermieter zu unterstützen, sofern diese den Kleinrentnern, Kriegervitwen usw. anerkennen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Betriebsbehörde in der Forderung für Gas, Wasser- und Elektrizitätspreise keine Rücksicht auf diese notleidenden Kreise nimmt, welche man hier dem Schutze der Grundeigentümer empfiehlt. Der Vorstand des Neuen Grundeigentümervereins hat es noch immer als seine Ehrenpflicht betrachtet, seinen Mitgliedern zu empfehlen, auf notleidende Mieter Rücksicht zu nehmen; und zwar möglicherweise als das Wohlfahrtsamt auf die Vermieter nimmt. Gerade in der letzten Mitgliederversammlung, bei der Behandlung des Schreibens vom Wohlfahrtsamt, hat der Vorstand u. a. noch darauf aufmerksam gemacht, daß Vermieter, welche aus den genannten Umständen Mieter billiger wohnen lassen, sich dieses von ihnen befristeten lassen sollen, um eventl. später, nach einem Beschluß des Wohnungsverwalters, mit letzteren, resp. dem M.E.R. keine Unannehmlichkeiten zu haben. Von einigen Mitgliedern wurde darauf mitgeteilt, daß sie mit ihren Mietern, mit denen sie abweichend von der gesetzlichen Miete, feste Mietpreise vereinbart hatten, welche heute weit hinter der gesetzlichen Miete zurückgeblieben sind, bei der nunmehrigen Erigerung derselben, Schwierigkeiten hatten. Daraufhin wurde nachdrücklich gefordert, wie übrigens auch vom Vorstand schon immer empfohlen, in „allen Fällen“ die gesetzliche Miete zu fordern resp. das gesetzliche Mietverhältnis herzustellen. Es handelte sich hier also lediglich darum, das gesetzliche Mietverhältnis möglichst reiflos durchzuführen, um allgemein die Möglichkeit zu haben, die Mietpreise in kürzeren Zwischenräumen den veränderten Verhältnissen anpassen zu können. (Sehr nett ausgedrückt! Red.) Dieses sollte jedoch durchaus nicht ausschließen, notleidenden Mietern die gesetzliche Miete zu ermäßigen, wie eingangs bereits betont wurde.

Aus dem Polizeibericht. Wegen Verbrechens gegen den § 218 B.St.G.B. wurde eine in Siems wohnhafte Ehefrau festgenommen. — Festgenommen wurde ein Klempner aus Goldsberg und Zimmermann aus Burschütz, die in dem dringenden Verdachte stehen, einem in der Kalkmühlallee wohnhaften Gärtner zwei Schinken und zwei Schalterstücke mittels Einbruchsdiebstahls gestohlen zu haben, sowie ein 19jähriger Arbeiter von hier wegen dringenden Verdacht des Diebstahls, von dem er schon seit längerer Zeit gelobt haben soll. — Ein Fahrrad Marke „Badenia“ ist vom Schlachthof gestohlen worden.

### Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Heute abend 7 1/2 Uhr: Vorstandskonferenz, Räumliches und vollständiges Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Ohne Ausweis hat niemand Zutritt. Der Vorstand.

Stadttheater. Donnerstag: Sullivan's Operette „Der Mikado“. Freitag: Zum ersten Male „Professor Bernhardt“ von Arthur Schnitzler. Sonnabend: Für die Volksbühne „Weistinger“.

Santa-Theater. Heute, Mittwoch 7 1/2 Uhr: Zum letzten Male „Die Siegerin“. Donnerstag: Auf vielseitigen Wunsch zum unwiderlich letzten Male „Das Reichmädchen“. Freitag 7 1/2 Uhr: Ehrenabend für den Oberinspektor Willi Raven „Das Schwarzwaldbädel“. Sonnabend: „Das Detektivmädel“.

Ein weiteres Gastspiel gibt Konrad Leitner am Sonnabend abend im Gewerkschaftshause zu herabgesetzten Preisen. (Siehe Inf.)

### Angrenzende Gebiete.

Odenburg. Der Landtag trat am Dienstag zur Fortführung seiner Geschäfte zusammen. Bereits vormittags sagte eine Kommission, die zu bestimmen hat, welche Ertrag-Abgeordnete für die drei zurücktretenden Minister auszuwählen haben. Es wird sich handeln um die Abg. Fick (Soz.), Kraatz (Dem.) und Leffers (Zentrum). In laufenden Arbeiten hat der Landtag vorläufig den Etat zu erledigen, ferner Siedlungsfragen und Jugendwohlfahrtsfrage. Weiter das Pferdebeschäftigung und ein Gesetz über Rindviehsteu. Man außer hin am wichtigsten wird

Die Bildung der neuen Regierung (der Uebergangsregierung) sein. In dieser Hinsicht steht noch gar nichts Bestimmtes fest. Entweder kommt ein Beamtensministerium oder die Volkspartei als Stütze der alten Regierung bildet das vorläufige Kabinett. In den letzten Tagen ist die Situation in dieser Hinsicht nicht geclärt worden.

**Tönnig.** Die Pächten für Weidelandereien sind seit dem vorigen Jahre in den schleswig-holsteinischen Nordseemarschen enorm gestiegen. Während für 1922 die im Kreise Eiderstedt gezahlte Durchschnittspacht mit etwa 8000 Mk. je Hektar angenommen werden kann, wird in diesem Jahre bis zu etwa 1000 Pfund Fleisch (Lebendegewicht) Naturalwertpacht nach den Herbstnotierungen am Hamburger Schlachtviehmarkt bewilligt, was auf Basis der jetzigen Notierungen nahezu drei Millionen je Hektar entspricht. — So pflegt man den Preisabbau, aber richtiger, arbeitet auf die Hungersnot hin.

**Kofoed.** Ein Mecklenburg-Schweriner Justizskandal. Es gibt tatsächlich mehr Dinge zwischen dem Himmel und dieser sozialdemokratischen Erde, als sich selbst der Träumen läßt, der die schlimmsten Erfahrungen schon gemacht hat. Und es gibt Länder, deren Justiz sich von der bariischen um keinen Preis in den Schatten stellen lassen will. Nach der neuesten Leistung der mecklenburg-schweriner Staatsanwaltschaft gehört Mecklenburg-Schwerin zu diesen Ländern. Der Tatbestand ist folgender: Wie bekannt, ist nicht nur in Preußen, sondern auch in Sachsen, Thüringen, Baden und anderen Ländern die Deutsch-völkischen Freiheitspartei verboten worden, weil endlich die Beweise dafür erbracht werden konnten, daß die Deutsch-völkischen den Sturz der Republik vorbereiteten. Diese Zeit hält der Staatsanwalt für die geeignete, um den verantwortlichen Redakteur unseres Kofoeder Dramas, der „Mecklenburgischen Volkszeitung“, unter Anklage zu setzen, weil in mehreren Nummern des Blattes die Maschinenarbeiten der Putzfrauen und Rathenau-Wörter aufgedeckt worden sind! Der Redaktion unseres Parteiblattes fiel feinerzeit ein Rundschreiben in die Hände, das der deutsch-völkische „Schutz- und Truhbund“ streng vertraulich an seine Getreuen verfaßt hatte. Dieses Rundschreiben, das von dem berichtigten Gauwart Erich Bode und einigen andern Reaktionsären unterzeichnet war (Bode hatte zum Word an Rathenau die Maschinenarbeiten zur Verfügung gestellt), gab ganz offen den putzfrauenähnlichen Charakter der deutsch-völkischen Vorbereitungen zu. Es hieß darin unter anderem, daß die einzelnen Gruppen mit Karabinern ausgerüstet werden sollten, daß es darauf ankäme, „Leib und Leben“ für die Sache zu opfern, und daß sich „tatkräftige und entschlossene Leute“ bei dem genannten Bode melden sollten. Unter den weiteren Unterzeichnern dieses Geheimschreibens befand sich auch ein Telegraphendirektor, also ein Beamter der Republik. Wer nun etwa gemeint hat, im republikanischen Lande Mecklenburg seien diese mit Namen und Adressen unterzeichneten Leute samt und sonders verschafte und vor Gericht gestellt worden, der befindet sich in einem schweren Irrtum. Die Artikel der „Mecklenburgischen Volkszeitung“, die sehr richtig darauf hinwiesen, wie ähnlich der Wortlaut dieses Schreibens demjenigen sei, das die „tatkräftigen und entschlossenen Leute“ zum Ueberfall auf Maximilian Harden suchte, und das es als sonderbar bezeichnete, daß sich auch ein Reichsbeamter unter den Verschwörern befände, hatten keinen andern Erfolg, als das jetzt das Hauptverfahren vor dem Schwurgericht in Kofoed eröffnet worden ist, weil unsere Genossen, die zum Schutze der Republik aus patriotischen Gründen die dunklen Maschinenarbeiten der Nordseemarschen ans Licht gebracht hatten, hinreichend verhängnisvoll erschienen. Die hochmächtigen Herren Reaktionsäre belächeln zu haben! Ist es schon geradezu grotesk, daß sich überhaupt ein Staatsanwalt findet, der eine solche nur als faule und aufzufällige Anklage einleitet, so wird mit dem Sch...

„die Untersuchungshaft wird nicht angeordnet“, der sich am Schluß der Anklageschrift gegen unser Parteiblatt befindet, dem Faß der Boden ausgeschlagen. Unsere Genossen sollen sich also womöglich noch bedanken, daß sie dafür, daß sie ihre republikanische Pflicht erfüllen, nicht in Untersuchungshaft wandern! Man muß schon sagen, dieses Stück der mecklenburgischen Staatsanwaltschaft steht einzig in seiner Art da. So lassen republikanische Behörden den Schutz der Republik auf! Dafür bezahlt die Republik ihre Beamten! Wir erwarten, daß die mecklenburg-schweriner Landesregierung sofort Anweisung geben wird, das Verfahren gegen unsere Genossen einzustellen und den Staatsanwalt, der es wagt, die Republik durch dessen Einleitung zu verhöhnen, aufs Strengste zur Rechenschaft zu ziehen.

## Theater und Musik.

### Stadtheater.

**Carmen.** Oper von G. Bizet. Erst nach einem recht matten ersten Akt gewann diese Sonntags-Aufführung Leben und schärfere Harmonie. Wenn Klona von Kereczny vom Magdeburger Stadtheater hier mützlich auf Verpflichtung getrieben hat, sollte man den Vertrauensbruch ohne schuldhaftes Böern tätigen! Die Künstlerin zeigte Temperament, musikalische Sicherheit und Gewissenhaftigkeit, eine langvolle Stimme und ein packendes darstellerisches Ausdruckvermögen, alles Voraus, die Bühnen vom Range hierher genügen sollten. Aber mir Lübecker fordern bekanntlich immer Kräfte, wie sie sich allenfalls Berlin, Dresden und München leisten können. Der Kurt Seimberg gab als Notiz der dramatischen Steigerung des letzten Aktes eine Eingänglichkeit, die zu lebhafter Anerkennung verpflichtet. — Der Mercedès einen freundlichen Rat: sie möge ihrem Kostüm nicht so viel Kofa auflegen.

### Siebentes Sinfoniekonzert.

Als Gastdirigent und als Solist war Edwin Fischer gewonnen: in Beechovens Klavierkonzert C-Dur op 15 als Pianist schlechthin ein Vollender. Der Anschlag von mitreißender Kraft und he-aubender Weichheit, die bedinaunselos zuverlässige Technik von allen Rünfeln, von allen Virtuosenmähchen frei, da sieht man nicht von dem Getriebe von moderner Schulen, aber man spürt einen Seiler, der, musikalisch bis in die Fingerspitzen, daß, was er spielt, zu einem Erlebnis werden läßt. — So mag Beechovens gespielt haben, an den der trostige Künstlerkopf mit dem etwas verblissenen Zug erinnert. Und vornehm, von edlem Pathos getragen, eines Großen würdig, war die Durch-arbeitung des schwunghaft gezeichneten Quartettes, die bis in den letzten Satz die feurige, leidenschaftlichen Anteil nehmende Seele des edlen Künstlers verriet. — Edwin Fischer als Dirigent der Scharfow-sky'schen Pathetique brachte ein Desrespekt, diese Leistung wies wohl auf den Weg, der sich nicht allzuseit über Mittelmaß hinaus entfernt. — Nun ist zunächst diese Sinfonie, die bei der heutigen Orchesterleitung zum eisernen Bestand jedes Sinfonie-Orchesters gehört, kaum geeignet, große überragende Dirigententätigkeit eines Gastdirigenten über-euend darzutun (in Lübeck hält man freilich das Allegro con grazia für ein solches Dirigententun-fähig, daß man es u. a. Herrn Bösin seiner Zeit als „Probestück“ vorlegte!) und Ueberrassungen waren denn auch nicht da: Edwin Fischer dirigierte gewiß mit musikalischer Intelligenz und interessierender Anteilnahme, auch hier frei von Neugierlichkeiten und Modemanieren, wie nach alter guter Schule; weniger aus waren die Bewegungen des ganzen Armes, die einen zu dem Glauben bringen konnte dieser Dirigent käme vom Violin-

pußt her. Aber warum soll nicht einmal ein so hervorragender Pianist eine Sinfonie dirigieren? Davon, daß er es schlecht gemacht hätte, kann keine Rede sein.

## Malteserschrift der Internationale.

Der Maimonat wird sehr bedeutungsvoll sein für die Sozialdemokratie nicht nur in Deutschland, sondern der ganzen Welt. Der Maitag wird in hohem Grade aber auch festlich von den Arbeitern der ganzen Welt begangen werden, wie kaum jemals zuvor und gegen Ende des Monats werden sich die Vertreter der Sozialdemokratie aller Länder in Hamburg, diesem bedeutsamen Ort für die deutsche Parteigeschichte, versammeln, um Stellung zu nehmen gegen Imperialismus und Kapitalismus, gegen Militarismus und Unkultur. Die deutsche Sozialdemokratie wird unter Mitarbeit aller anderen sozialistischen Parteien alles daran setzen, daß dieser Internationale Parteitag die gewaltigste Heerschau der Arbeiter aller Länder sein wird.

Die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, gibt als ausführendes Organ des Parteivorstandes aus Anlaß dieses parteilich-geschichtlich so wichtigen Maimonats eine Zeitschrift heraus, die gleichzeitig die Malteserschrift der Sozialdemokratie in den deutsch-sprechenden Ländern und Zeitschrift des Internationalen Kongresses sein wird. Unter Mitarbeit hervorragender Vertreter des Sozialismus Deutschlands und des Auslandes, wird diese Zeitschrift mit reichem Bilderschmuck in einem Umfang von 16 Seiten erscheinen. Kautsky und Bernstein, Molkenbühr, Frohme, Stolten, Berner und andere deutsche Genossen vereinigen sich mit Tom Shaw, Claudio Treves, Dan. Solup u. a. ausländischen Sozial-Genossen, um zusammen zu wirken damit der deutschen Sozialdemokratie eine Malteserschrift wie nie vorher geschaffen werde, und damit dem Internationalen Kongress zu Hamburg ein Ueberblick über die Bewegung des arbeitenden Volkes in Deutschland und im Auslande gegeben werde. Künstlerische Kräfte verschönern und vertiefen das Bild, das der Text in reicher Fülle bietet und zahlreiche Illustrationen hervorragender Führer der Arbeiterklasse, die in der Zeitschrift mitwirken, werden besonders Leben in den ernsten Gedankengang bringen.

## Geschäftliches.

**Norddeutsche Fach- und Industrieausstellung.** Gleich am Eingang in die Katharinenkirche fallen den Ausstellungsbesuchern das Firmenbild der Firma Hermann Blund & Co. m. b. H., sowie die hübsch in lauberen Säcken ausgestellten Brennmateriale dieser Firma in die Augen. Die Kohlenpreise sind ja zur allgemeinen Befriedigung in den letzten Tagen ermäßigt worden und mancher hat dieses zum willkommenen Anlaß genommen, seinen Bedarf gleich im Ausstellungsraum in Auftrag zu geben, ein Beweis dafür, daß die aufgewandten Bemühungen der Aussteller auch Erfolg zu verzeichnen haben.

Aus Zweckmäßigkeitsgründen hat die Firma Wilhelm Dresden, welche durch ihre „Immerbrand-Gruden“ in Lübeck rühmlichst bekannt geworden ist, ihr Interesse bezüglich des Ausstellungsplatzes mit der Kohlenhandlung Blund vereinigt. Durch gehaltene Vorträge über Kohlenkunst und sonstige bereitwillig gegebene Auskünfte und Anpreisungen wird die Firma Dresden den Beweis für die Vorteile ihrer Ausstellungsgegenstände erbracht haben.

Die Geschäftsräume beider Firmen befinden sich in der Mühlenstraße. (345)

**Restaur. \* Cafés \* Vergnüg.**

Abends 7.30 Uhr  
Sonne u. Feiertage 3<sup>00</sup> Uhr.

**Fledermaus**

Vorstellung und Tanz,  
1. Stock, Sehensw. Bar.  
Stimmung \* Humor.

**„TROCADERO“**

Fernsprecher 787 — Schüsselbuden 4

Täglich: Stimmungs-Konzerte.

**Schweizerhaus, Straelsdorfer Allee**

Restaurant,  
Konditorei und Café

Fernsprecher 2894  
Angenehmer  
Familienaufenthalt.

**Geschäftliche Rundschau**

und  
Zeitungs-Dauer-Fahrplan

Abfahrt der Züge von Lübeck nach

Hamburg: 5<sup>45</sup>, 7<sup>42</sup>, 11<sup>03</sup>, 12<sup>6</sup>, 417, 722, 820 D-Zug, 930 Sonntags, 935.  
Travemünde-Mendorf: 527 Werft, 815 Trabem., 207, 652.  
Büchen: 800, 130, 530. — Segeberg: 130 Werktags, 210 Sonntags, 730.  
Eutin: 715, 200, 648.  
Kleinen: 715, 925 D, 942 D, 1202, 324, 925. (Ohne Gewähr. — Musterschalt.)

**Stadthallen-Restaurant und weißer Saal**

Sonntags: im vorderen Raum: Konzert, im weißen Saal: vornehmes Kränzchen.  
Mittwochs: Familienabend mit Tanz.  
CORT HANSCHEN.  
NB. Halte meine Lokalitäten für Gesellschaften und Festslichkeiten bestens empfohlen.

**Kammerlichtspiele**

Königstraße 25  
Jeden Freitag hochinteressantes neues Programm

**Alexander Krock :: Königstraße Nr. 47**

Spezialgeschäft in  
Lederwaren, Reisekoffern, Reise- und Damentaschen in reicher Auswahl.

**Sporthaus Paul Gassmann**

Telephon 2171 LÜBECK, Breite Straße 83 Telephon 2171

Loden-Bekleidung

Vollständige Wander- und Sport-Ausrüstungen in sachgemäßer Ausführung, in erprobt bewährten Qualitäten.

**Julius Stammer**

Konditorei - Kaffee  
Lindenstraße 1b.

**Lindenhof** Näheres im Inseratenteil

**Café Köpff**  
Vornehmstes Familien-Café.  
Lübeck, Breite Str. 69.

Spezialgeschäft  
für Schuhzeug und Bekleidung

**Otto Schröder**  
Balauerstr. 17.

Nur gute  
Schuhe

Schuhwarenhaus  
**AUGUSTE POPP** find  
billig!

**Schuhwarenhaus von Ludwig Krell, Königstr. 44**

Lager in Arbeiterstiefeln :: Feinste Maßanfertigung  
Reparaturen, Leder-Ausschnitt.

Biete alle Arten  
**Schuhwaren**  
zu billigen Preisen an,  
da kleinen Laden und wenig Unkosten.  
**F. Lucht,**  
Huxstraße 59.

**53 Aegidienstraße 53**

Man kauft und verkauft  
am vorteilhaftesten  
Garderobe, Pelzwerk usw. **Börse**

**53 Aegidienstraße 53**

**79 Fischergube (Börse)**  
Man kauft und verkauft am  
vorteilhaftesten Garderobe,  
Seemannsartikel, Pelzwerk **79**  
**Börse Fischergube**

**„OPERA“**

KÜNSTLERSPIELE

ABENDS 8 1/2 UHR.

**Zillerthal** Hinter St. Petri 6

Gemütl. Aufenthalt  
Südnaturkurgarten.

**Gewerkschaftshaus**

Johannisstraße 50/52

**Café Viktoria**

Mühlenbrücke 1

Täglich Konzert

**Bodega-Weinstuben**

Im H. Giesenberg \* Fleischhauerstr. 14  
in allbekanntester Güte.

**Kurbau Israeldorf**

Lübecks beliebtester Kurort.

**Geertz Hotel, Schwartau**

am Riesebesch. Jed. Sonnt. Konzert.